

Geschäftsstelle und Redaktion:  
Dresden - A. 16, Holbeinstr. 46

Verleger: Paul Schwarzlose  
Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

# Sächsische Volkszeitung

Abgabe: Einzelheft in der Reichsstelle über den Post abgehoht Ausgabe A mit Postbeilage 6.00 M., Ausgabe B 6.15 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus Ausgabe A 7.15 M., Ausgabe B 6.90 M. - Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags. - Sperrdruck des Heftes: 11 bis 12 Uhr vorm.

Anzeigen: Annahme von Werbeanzeigen bis 10 Uhr von Konstantinangehen bis 11 Uhr vorm. - Preis für die Zeitungsbeilage 60 J. im Halbjahre 1.50 M., im Vierteljahre 80 J. - Für unentgeltlich geschickene, sowie durch Besteller bezahlte Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.

## Schminken, Puder

für Theaterbedarf,  
für Gesellschaften,

zur Haarpflege  
in erweiterter Auswahl

**Paul Schwarzlose**  
Parfümerie, Dresden - A. Schloßstr. 13

### Freiheit, die sie meinen!

Dresden, in der heiligen Nacht vom 24. zum  
25. Dezember 1919.

Die Kerzen am Christbaum sind heruntergebrannt, das Licht vor der Kruppe ist erloschen — aber der Weihnachtsduft und die Weihnachtsstimmung sind geblieben. Und der Weihnachtsfriede? Nein, er ist nicht vorhanden, er kann nicht vorhanden sein, weil diejenigen, die seines guten Willens sind, 'just am heiligen Abend den Frieden gekündigt und den Kampf angefangen haben. Haben die gegenwärtigen Mächtigen in Sachsen und in Dresden auch nur den Funken einer Ahnung, welche Gefühle sie bei den Dresdner Katholiken mit ihrer Bekanntmachung in der Schulfrage am heiligen Abend hervorgerufen haben! Wir können uns — es muß das ausgesprochen werden — keine größere Gefühlsverletzung denken, als die Veröffentlichung ausgerechnet zu einem solchen Zeitpunkt. Und mit großer Bemühtung und um so größerer Freude haben es daher die katholischen Eltern der Stadt Dresden begrüßt, daß noch am nämlichen Tage sofort entschieden der katholische Schulvorstand durch eine Bekanntmachung erklären ließ, daß die Bekanntmachungen des städtischen Schulausschusses nach seiner Auffassung keine verbindliche Kraft haben, da sie gegen die Verfassung verstoßen. In dieser Bekanntmachung des katholischen Schulvorstandes werden die katholischen Eltern aufgefordert, ihre zu Dresden schulpflichtig werdenden Kinder bei den Direktoren der katholischen Schulen anzumelden und weiter erklärt der katholische Schulvorstand, daß er gegen die nach seiner Auffassung verfassungswidrigen Bekanntmachungen des Schulausschusses mit den gesetzlich gegebenen Mitteln vorgehen wird. Es braucht nun nicht nochmals besonders betont zu werden, daß es die Pflicht aller katholischen Eltern ist, durch die Tat dieser Erklärung des katholischen Schulvorstandes ihren Bempel aufzubringen.

Der Schulkampf ist also jetzt in Sachsen erent und auf der ganzen Linie entbrannt, ja, er ist jetzt erst in seiner ganzen Wucht ausgebrochen. Wir möchten nun heute vor allem auf folgendes hinweisen: Wir sehen im Geiste vor uns den Führer der Bewegung, den „Genossen“ Arzt, wie er auf dem Rednerpulte im Ballhaussaal in Dresden-Neustadt steht und einen großen Schwall von Worten über Ethik und Glück, über Frieden und Freiheit über seine Bürgererschaft ergießt. Abgesehen davon, daß die Bekanntmachungen der Dresdner Schulbehörden und die anderer Städte gegen die Reichsverfassung verstoßen, stellen sie aber auch von diesem von Herrn Arzt und seinen Freunden so sehr gerühmten Standpunkt der Ethik und der Freiheit aus eine unerhörte Leistung dar, die nichts anderes als Vergewaltigung ist, Vergewaltigung im schlimmsten Sinne des Wortes. Und da möchten wir den Herrschaften einmal folgendes zu bedenken geben:

Das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Partei und der Konfession ist empört über die Gewalttate der Entente, über die Gewalt Herrschaft eines Clemenceau, der den niedrigsten Instinkten, die ein Mensch besitzen kann, den Dank läßt, der unsere Kriegsgefangenen wie Sklaven behandelt, der den Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes mit Füßen tritt. Wir brauchen nicht noch besonders zu betonen, daß wir entschiedene Gegner der Alldeutschen sind. Aber der verbissenste Alldeutsche bei uns ist immer noch ein Weissenknebe gegen diesen Vurschen, der an der Spitze des französischen Ministeriums steht und Clemenceau heißt. Die Gewalt Herrschaft dieses Menschen schreit zum Himmel. Aber Recht muß Recht bleiben. Und da müssen wir denn doch in aller Offenheit fragen, ob denn die Vergewaltigung in der Schulfrage, die jetzt vorgenommen werden soll, etwas anderes ist als die eines Clemenceau und der Entente? Wir stehen nicht an, in eben solcher Offenheit darauf zu antworten, daß wir die Frage verneinen, daß wir der Au-

sicht sind, daß diese Vergewaltigung um kein Haar anders ist. Und darum haben unseres Erachtens diese Leute das Recht verloren, im Ernste sich zu beschweren über das Wüten eines Clemenceau. Er bedrückt und kurbelt uns von außen, die Vergewaltiger der konfessionellen Schale tun dasselbe im eigenen Vaterlande. Es sind dieselben Leute, die von unseren Feinden das Selbstbestimmungsrecht fordern und die dem christlichen, dem katholischen Volke das Recht auf die Erziehung ihrer Kinder nehmen wollen.

Dabei aber verstoßen sie außerdem noch gegen Recht und Gesetz. Die Beamten sind jetzt überall auf die Reichsverfassung verpfändet worden. In Sachsen aber brechen die Gewalttäter dasselbe Recht und verstoßen gegen die Reichsverfassung.

Das ist die Freiheit, die sie meinen. Das ist die Freiheit, die mit den Fesseln der Gewalt erstickt, das ist schlimmster Gewissenszwang, das ist die vielgerühmte Kultur des 20. Jahrhunderts!

Die Weihnachtskloken läuten, das „Taut Himmel den Gerechten“ ist abgelöst vom Melchior des „Ehre sei Gott in der Höhe“: ein christliches Fest begehen wir — auch jetzt noch — ein Fest, das die Menschen ergreift, auch wenn sie den Hinderkuchen entwachsen sind. Und in der Schule, in der christlichen, in der katholischen Schule lernt das Kind die Bedeutung des Christuskindes, wird ihm klar, warum der Herr zu uns herabgekommen und in seinem Herzen wird der Gedanke vom Christuskind allmählich übergeführt zum festen Glauben an den Weltretter, der für die Menschheit vom Himmel herabgestiegen, der in der Krippe zu Bethlehem für uns gelegen, der als Handwerker zu Nazareth seinem Pfleger Vater Josef Dienste leistete, der in der Wüste fastete, der in Jerusalem verurteilt wurde, der auf dem Golgatha gekrenzt wurde und am Ostermorgen herrlich auferstand.

Die Kinder aber, die in die religiöse Schule gehen sollen, hören nichts vom Weltretter, statt wird gesagt, daß Christus nichts weiter als ein großer Mann seiner Zeit gewesen sei, ihnen wird erzählt, daß es ein Zenits, keinen Himmel und keine Hölle und damit keine Vergeltung geben würde. Und deshalb kann sich in ihr Herz auch nicht die richtige Weihnachtsfreude senken.

Wir rechnen bei den Gegnern des Christentums nicht auf Verständnis für diese unsere Gedanken. Was wir aber an diesem Weihnachtsfeste fordern, denn je fordern, das ist die Freiheit, die uns gebrüht, unsere Kinder im christlichen Geiste zu erziehen, ihnen die christlichen Gedanken auch in der Schule in ihre Herzen zu lehren. Das ist zwar nicht die Freiheit, die sie, die Herren, meinen, aber es ist die wahre Freiheit, wie wir sie aufstellen und verstehen, die Freiheit, für die das katholische Volk kämpfen wird und kämpfen muß, denn nur diese Freiheit gewährleistet den Frieden.

### Eine Rede Clemenceaus

Paris, 26. Dezember. Kurz vor Schluß der letzten Kammer Sitzung ergriff auf eine Anfrage des sozialistischen Abgeordneten Marcel Cachin Ministerpräsident Clemenceau das Wort und sagte, es sei ihm unmöglich, von militärischen Garantien zu sprechen, denn er habe keine verlangt. Sie seien ihm von Lloyd George und Wilson angeboten worden und er glaube nicht, daß sie in Frage gestellt werden könnten. Er sei nach London gegangen, um die Orientfrage zu besprechen und er glaube nicht, seine Zeit vergeudet zu haben. In England sei die Atmosphäre für Frankreich so freundlich, wie man wünschen könne. Lloyd George habe ihm gesagt, beide Länder müßten sich so eng miteinander verbünden halten, wie jemals, und er glaube, nicht gegen die Tradition zu verstoßen, wenn er sage, daß eine noch höher stehende Persönlichkeit als Lloyd George ihm das we-

derholt habe. Lloyd George habe ihm ferner erklärt: „Wenn wir uns verständigen, ist kein Krieg in Europa mehr möglich.“ Er habe ihm darauf geantwortet: „Nach dieser Richtung können Sie, was auch kommen möge, auf ganz Frankreich zählen.“

Ueber die finanzielle Frage wolle er sich jetzt nicht aussprechen, da die Verhandlungen noch nicht beendet seien. Für Polen habe er in London die Anerkennung der Rechte auf Galizien, die man nach 25 Jahre hätte bewilligen wollen, für dauernd erlangt. Lloyd George habe endlich eingesehen, daß ein besonderes Interesse bestehe, um Deutschland einen starken Ring zu legen. Clemenceau habe nunmehr der Friedenskonferenz in bezug auf Ostgalizien eine neue Formel unterbreitet. Auch von Konstantinopel habe man gesprochen. Aber hier sei noch nicht entschieden. Im Augenblick werde darüber in London verhandelt. Er glaube, daß Lloyd George im Januar den Besuch, den er in London gemacht habe, in Paris erwidern werde.

Barthou wünschte noch Auskunft über Rußland. Clemenceau erklärte: „Ich habe Ihnen nichts von Rußland gesagt, weil wir in London nicht davon gesprochen haben.“ Man werde nicht nur keinen Frieden machen, sondern auch nicht mit der Sowjetregierung verhandeln. (Die Kammer lacht.) Der Sozialist Barrenne ruft dazwischen: Wir sind also im Krieg! Clemenceau antwortete: „Die Sowjetregierung ist die grausamste und barbarischste, die jemals ein Gebiet der Welt verwüstet hat. Nach der Diktatur eines einzelnen kommt jetzt die Diktatur der Mäite, die sich selbst erennen. Das nennt man die Diktatur des Volkes. Diesen Grundsatz werde niemals eine französische Kammer annehmen.“ Der Sozialist Blanc ruft dazwischen: „Sie haben dem Herrn zugejubelt!“ Clemenceau erwidert: „Niemand! Ich habe ihn sogar mit meiner Feder oft bekämpft!“

Rußland hat einen Separatfrieden geschlossen und wird auch die Folgen davon tragen müssen. England und Frankreich haben große Anstrengungen für Rußland gemacht. Die beiden Regierungen hätten gehofft, daß entschlossene patriotische Männer ihr angliedliches Vaterland befreien könnten. Man dürfe nicht mehr hoffen; so lange in Rußland die Anarchie herrsche, gebe es keinen sicheren Frieden in Europa. Man müsse das bolschewistische Rußland verhindern, sich auf Europa zu stürzen. Man müsse um Rußland einen Stachel draht ziehen. Vor allen Dingen müsse man Deutschland verhindern, dieses unglückliche Land zu kolonisieren. Polen halte hier anmerkwürdiges Recht, und wir helfen ihm. Sein Herr zählt jetzt 500 000 Kämpfer, und es gibt auch 150 000 tschechoslowakische Soldaten. Wir zählen auch auf Rumänien und auf die Südslawen. Der Ministerpräsident kündigte zum Schluß an, daß sein Ministerium noch drei Wochen zu leben habe. Wenn die Wahlen beendet sein würden, dann würde er sein Mandat in die Hände des Präsidenten der Republik legen, das werde aber diesmal eine endgültige Demission sein.

### Eine Verbalnote an die Schweiz

Berlin, 26. Dezbr. Die der hiesigen schweizerischen Gesandtschaft in einer Verbalnote mitgeteilt worden ist, daß der deutschen Regierung folgende Einzelheiten über die Werbungen für die Haller-Armee unter den deutschen Kriegsgefangenen aus den westlichen Abnahmungsgebieten in englischen und französischen Gefangenenlagern bekannt geworden:

Zunächst wurden die Werbungen in der Weise betrieben, daß denjenigen, die sich anwerben lassen würden, eine frühere Heimbeurteilung in Aussicht gestellt wurde. Als dies nicht den gewünschten Erfolg zeitigte, reisten polnische Offiziere sowie eine Zivilperson in den Lagern umher und gaben bekannt, die Deutschen müßten nach 25 Jahre als Kriegsgefangene in Frankreich bleiben; wer aber für Polen stimmen wolle, werde schon jetzt über Danzig durch Polen nach der Heimat befördert werden, um von dort in die Heimat entlassen zu werden, sobald Oberösterreich von der Entente besetzt sei. Dabei wurde von den polnischen Offizieren behauptet, die Kriegsgefangenen aus den westlichen Abnahmungsgebieten würden deutschseits sofort in Gefangenenlager verbracht; Oberösterreich sei von der deutschen Reichswehr vollkommen vernichtet, die Häuser seien zerstört und verbrannt, Frauen und Kinder ermordet worden. Wichtigsten Kriegsgefangenen, die sich daraufhin bereit erklärten, für Polen zu stimmen, mußten einen entsprechenden